

Sieben Fragen zur Zeit.

Der Musikkulturverein im Gespräch mit dem Komponisten **Alfred Thomas Müller**

Lieber Thomas Müller, wir fragen heute nach der Musik und speziell den Bedingungen für zeitgenössisches Komponieren in einer Zeit, in der wir allerorten ein Hohelied auf Künstliche Intelligenz in der Kunst vernehmen, in Radio und Fernsehen bis auf wenige Ausnahmen konsequent vom Hören anspruchsvoller Musik abgehalten werden, wo der Unterhaltungswert die Aufmerksamkeit lenkt, kurz: Wo es schwierige Tonkunst wie die Neue Musik mutmaßlich noch schwerer hat als in der Vergangenheit. Wo liegen heute die zentralen Herausforderungen für einen Komponisten von zeitgenössischer Musik? Und was verstehen wir aktuell unter dem Begriff Neue Musik?

A.T. Müller:

Jeder Musikschafter aus der Pop-Szene oder aus der sogenannten ‚Ersten Musik‘ spricht über Musik in seinem Wirkungskreis. Musik soll die größtmögliche Resonanz beim Publikum finden. Im kollektiven Bewußtsein der Musik-Konsumenten der modernen Gesellschaft wird Musik gleichgesetzt mit Unterhaltung, Stimulans.

Die vor kurzer Zeit geführten Diskussionen der einzelnen Musiksparten haben gezeigt, daß die Funktion der Musik in der modernen Kultur eindeutig definiert ist (Verwertungsgesellschaft GEMA). Das Gesetz von Angebot und Nachfrage in einer total kommerzialisierten Gesellschaft bestimmt den Geist dieser Gesellschaft. Wenn wir nachdenken über die unabänderliche Wirkungsweise dieses Gesetzes können wir staunen darüber, daß die bedeutende abendländische Musik trotzdem überlebt hat.

Thomas Du gehörst zu der Komponistengeneration, die die Musikentwicklung in der DDR und speziell in Mitteldeutschland mitprägte, zusammen mit einem Deiner Lehrer Gerhard Wohlgemuth, mit gleichaltrigen Kollegen und Mitstreitern wie Gerd Domhardt, Hans-Jürgen Wenzel oder Wolfgang Stendel aus dem Halleschen Umfeld. Das ist die erste Generation, die in der DDR ausgebildet wurde und deren Prägung unter den Bedingungen dieser Gesellschaftsordnung erfolgte. Bis 1990 hast Du etwa die Hälfte Deines Gesamtschaffens in der DDR komponiert. Wie gerechtfertigt oder ungerechtfertigt ist die Bezeichnung „DDR-Komponist“ und anders gefragt, was hat sich für das Komponieren geändert nach dem Ende der DDR? Gibt es Kontinuitäten?

A.T. Müller:

Kunstschaffende sowie auch in anderen Berufen Tätige werden nicht in ein Vakuum hineingeboren. Gesellschaftliche Situationen haben in Vergangenheit und Gegenwart stets individuelle Reaktionen bei schöpferisch tätigen Menschen hervorgerufen. Weil ein Künstler, hier gibt es keine Unterschiede zwischen Malern, Musikern (Komponisten), Schriftstellern, stets auch als ‚zoon politikon‘ in Erscheinung tritt, kommt entweder Anpassung oder Abgrenzung infrage. Die einzelnen historischen Epochen sind gekennzeichnet durch bestimmte ästhetisch geprägte Zeitstile.

Ich wurde in der DDR ab 1959 als Kapellmeister, Pianist und Komponist ausgebildet. Es gab für mich keine lokal gebundene „DDR-Musik“, weil ich in dieser Zeit durch meine Lehrer und Freunde den aktuellen Musikströmungen ausgesetzt war (z.B. elektronische Musik, 2. Wiener Schule, Messiaen). Wie diese Musikströmungen ästhetisch bewertet wurden, hatte mich nicht interessiert.

Gleichzeitig inspirierte mich unsere große europäische Musik der Vergangenheit. Ich beziehe für mein kompositorisches Schaffen wertvolle Anregungen daraus, sehe aber auch eine Gefahr. Es ist nicht leicht, aus einer Vielzahl bereits existierender Musik die eigene Authentizität herauszubilden und zu bewahren.

Gab es so etwas wie einen empfundenen gesellschaftlichen Stellenwert des Komponisten in der Zeit der DDR – auch für einen Vertreter der Neuen Musik wie Dich, der Du nicht für Bekenntnismusik bzw. staatliche Auftragswerke bekannt bist? Und beobachtest Du einen Funktionswandel der Musik heute?

A.T. Müller:

Ich erhielt Anfang 1989, also kurz vor der Wiedervereinigung Deutschlands, einen Kompositionsauftrag für ein oratorisches Werk anlässlich des 500. Geburtstages von Thomas Müntzer (1490). Ich komponierte eine „missa in memoriam...“ für Tenorsolo, Chor und Orchester. Es ist eine Musik des Gedenkens auch an die gescheiterte frühbürgerliche Revolution. Das Werk kam in der DDR nicht zur Aufführung, bis zum heutigen Tag fanden sich keine Interpreten.

Die gescheiterte Revolution (Bauernkrieg 1525) hat für Deutschland und Europa bis in unsere Zeit hinein eine Auswirkung auf die politische Situation. Müntzer war ein Visionär, sein Protest gegen den Machtmißbrauch der Herrschenden in der feudalen Gesellschaft lenkt heute assoziativ den Blick auf die Machtausübung globaler imperialistischer Mächtegruppen, die mit ihrer Kriegstreiberei eine Gefahr für die gesamte Menschheit heraufbeschwören.

Was bedeutet ‚Funktionswandel in der Musik unserer Zeit‘?

Wenn es einen geben sollte, kann ich ihn für mich nicht akzeptieren. Musik funktioniert doch, indem sie eine Realität darstellt, metaphysisch vermittelt. Musik wirkt auf transzendente Weise, psychische Spannungs- bzw. Entspannungszustände erzeugend. Musikalische Informationen (z.B. Klänge, Rhythmen) können in zeitlicher Folge verdichtet werden, oder unterschiedliche Informationen können zeitgleich ablaufen. Es gibt einen ‚gesellschaftlichen Stellenwert‘ der Musik bzw. der Kunst generell, er kann nicht errechnet werden, er kann aber gemessen werden an der Notwendigkeit der Einflußnahme des Künstlers auf die Gesellschaft. Wenn Kunstschaffende sich abwenden von der Realität, haben sie das Interesse an einer Kommunikation mit Menschen verloren.

Wie steht es um die Rolle des Hörers in der Neuen Musik und speziell heute? Gibt es Verschiebungen gegenüber der Zeit vor 1989? Wie steht es um die musikalische Vorbildung und das Interesse des Publikums an neuer Musik aus Deiner Sicht heute?

A.T. Müller:

Ich glaube, daß ein Hörer auch in früheren Zeiten einer unbekannten Musik gegenüber sich reserviert oder ignorant verhalten hat. Überdies ist ein Hörer eine unbekannte Größe X.

Der Komponist realisiert eine subjektive musikalische Vision aus Notwendigkeit, er spekuliert nicht über die Aufnahmefähigkeit eines anders konditionierten Individuums. Für mich bleibt trotzdem die Hoffnung, vielleicht sogar die Gewissheit, daß es Menschen gibt, die von den Schwingungen meiner Musik berührt werden, wenn sie aufgeführt wird. Es ist keine musikalische Vorbildung dafür notwendig. Was erwarten wir von der Kunst, von der Musik, vom Leben? Das Leben, d.h. die Realität ist vielgestaltiger als sich in unserem Bewußtsein existiert. Wir haben also die Chance, uns dem zuzuwenden, was für uns Schönheit bedeutet, und unsere Lebensqualität erhöht.

Welche Formate kommen heute in Betracht für Aufführungen? Wie steht es um die Aufführungsdichte für Neue Musik?

A.T. Müller:

Aktuell werden immer wieder musikhistorisch gewachsene Formen genutzt, inhaltlich und ästhetisch modifiziert. In einer Sinfonie z.B., die innerhalb eines Zeitraumes des 19.-20. Jahrhunderts entstanden ist, läßt sich explizit der Bedeutungswandel dieser Gattung erkennen. Ein Komponist des 21. Jahrhunderts klammert sich an einen Fetisch, wenn er eine traditionelle Form für seinen subjektiven Ausdruckswillen nutzt, ohne diese zu hinterfragen. Bruckner und später Mahler haben beide auf ihre Weise das musikalische Material und die Form der Sinfonie des 19. Jahrhunderts demontiert. Im 20. Jahrhundert setzte sich diese Entwicklung fort. Bei der Ausbildung junger Komponisten an den Musikhochschulen sollten Analysen der Formen musikalischer Meisterwerke durchgeführt werden hinsichtlich der Metamorphosen dieser Formen im Kontinuum der Zeit.

Primär geht es beim Komponieren darum, eine Idee in einer musikalischen Sprache auszudrücken. Der Komponist hat ein abstraktes Material dafür zur Verfügung (z.B. Tonhöhen, Rhythmen, Metren, Klangfarben der Instrumente oder elektronische Klangerzeugung). Dieses Material muß er in eine Klangsprache transformieren. Das musikalische Material hat sich über historische Zeiträume hinweg unaufhörlich verändert. Unverändert geblieben ist das Phänomen der akustischen Schwingungen. Die Aspekte der Veränderung des musikalischen Materials beziehen sich auf unterschiedliche Kategorien, auf den Modus der Aneinanderreihung von Tonfolgen (Melodie), auf die metrische Gliederung, auf Klangzusammensetzungen, die speziell mit der Auflösung des tonalen Tonsystems seit Anfang des 20. Jahrhunderts anderen Gesetzen folgen.

Des Weiteren hat die elektronische Klangerzeugung in den letzten Jahrzehnten viele Interessenten, Hörer und Komponisten inspiriert. Auch der Einfluß außereuropäischer Musikkulturen stellt eine musikästhetische Bereicherung dar.

Neue musikalische Formen werden entwickelt, die sich schwer integrieren lassen in einen traditionell gewachsenen Konzertbetrieb. Wenige Festivals für Neue Musik bieten in Deutschland und in anderen europäischen Ländern alternative Aufführungsmöglichkeiten für experimentelle musikalische Formen. Es handelt sich hierbei um Formen, denen eine spezifische Raumkonzeption zugrunde liegt, oder die mit einer Choreographie verbunden sind bzw. visuelle Darstellungen erfordern (Projektionen etc.), also um Mischformen.

Wie beurteilst Du das musikalische Geschehen insgesamt in Deutschland heute, welche Dominanten siehst Du, was erfreut oder stört Dich?

A.T. Müller:

Das musikalische Geschehen bewegt sich, nicht nur in Deutschland, vehement in Richtung Unterhaltungsmusik-Mechanismus. Die öffentlich-rechtlichen Rundfunk- und Fernsehsender befördern maßgeblich und unaufhörlich diesen Trend. Selbst Musikeinblendungen innerhalb populärwissenschaftlicher oder politischer Sendungen kommen aus dem U-Musik-Genre. Dabei könnte in vielen Fällen eine Einspielung klassischer oder Neuer Musik hier eine größere Wirkung erzielen.

Große Opernhäuser klagen aktuell über enorme Besucher-Rückgänge. Operninszenierungen, die vor 20 Jahren über mehrere Spielzeiten im Repertoire gehalten wurden, verschwinden nach wenigen Aufführungen vom Spielplan. Die Reaktion der Politik erfolgt durch Streichungen bzw. Kürzungen der Etats für Opernhäuser und Orchester. Es ist eine Kettenreaktion.

Wenn unsere klassische Musiktradition keine Resonanz mehr findet im kollektiven Bewußtsein potenzieller Interessengruppen, wie steht es dann um die Zukunft der Neuen Musik?

Vielleicht ergibt sich gerade aus dieser Misere eine Chance für die Zukunft der Neuen Musik. Wir sollten sie nutzen und nicht in einen ausweglosen Pragmatismus fallen. Nur eine unaufhaltsame geistige Kreativität ist ein Garant für das Überleben der Menschheitskultur.

Wie sollte ein gesundes Verhältnis zwischen musikalischem Neuerertum bzw. Avantgarde und der überlieferten Tradition aussehen? Was könnten aus Deiner Sicht geeignete Mittel sein, um hier für Übergänge, Annäherungen zu sorgen, letztlich mehr Bewusstsein für die historische Genese von Neuer Musik heute zu erzeugen?

A.T. Müller:

Die überlieferte Musiktradition stellt ein objektiv-feststehendes, unveränderliches Phänomen dar. Der Musikliebhaber hat naturgemäß ein anderes Verhältnis zu dieser Tradition als ein Komponist, er befindet sich in einem psychischen Einvernehmen mit ihr. Diese spezielle Musik, die er oft gehört hat und immer wieder hört, hat sich tief in seinem Bewußtsein verankert. Ein Komponist, vorausgesetzt, er besitzt einen autonomen Ausdruckswillen, verhält sich ambivalent zur Tradition. Es ist eine Schizophrenie, er kann emotional oder rational berührt sein von Musik unterschiedlicher historischer Epochen, er muß sie aber auch ignorieren, sich distanzieren von ihr, damit das Subjekt ungehindert sich entfalten kann.

Nachweislich vollzieht die Kunst, wie alle Erscheinungsformen der Menschheitskultur, einen genetischen Prozess, sie hinterläßt ein Spiegelbild der jeweiligen historischen Epoche. Es gibt keine Stagnation im fortschreitenden Zeitkontinuum. Wir werden in unserer begrenzten Lebenszeit zur Wahrnehmung aktueller Erscheinungsformen von Kunst (Bildende Kunst, Musik, Architektur) aufgefordert. Ohne Beziehungen zu uns sind diese Erscheinungsformen nicht, auch wenn sie zunächst abstrakt sich präsentieren. Musik ist abstrakt, irrational, sie bedarf der Vermittlung. Neue Musik kann für verschiedene Hörergruppen interessant sein, wenn sie konturierte Rhythmen und explizite Klangkontraste enthält. Auch die Repetition des ‚Endlos-Gleichen‘ d.h. eine rhythmisierte melodische Floskel, die sich im Lauf einer längeren Zeitspanne nur geringfügig verändert, stimuliert den Hörer. Diese Stilrichtung ist als ‚minimal music‘ weltweit etabliert und erfreut sich insbesondere bei jugendlichen Hörern großer Beliebtheit (Ursprungsland: Amerika).

Das internationale Konzertleben wird beherrscht von einer musikalischen Tradition, die z.B. die Musik von Schostakowitsch und Prokofjew noch einbezieht, die Avantgarde des 20. Jahrhunderts aber ausschließt. Die Offerten der Orchester, Theater, Medien etc. sind entsprechend fokussiert. Das kommerzielle Kalkül der Veranstalter erzeugt eine anachronistische Situation im Konzertbetrieb.

Wie kann Neue Musik, ich meine Musik von Komponisten, die nicht zu Konzessionen neigen, überleben? Im Werk eines jeden Komponisten sind mehr oder weniger musiksprachliche Merkmale nachzuweisen, an denen wir erkennen, wo oder wie er am historischen Musikdenken ansetzt. Ich denke nicht an Vorbilder, das würde diese Tatsache vereinfachen.

Am Schaffen von zwei Komponisten des 20. Jahrhunderts wird evident, wie ein musikalisches Materialdenken sich verändert. Beide kommen aus der spätromantischen Tradition: Claude Debussy und Arnold Schönberg.

Debussy hat das diatonische System beträchtlich erweitert durch die Einbeziehung der Ganztonskala, welche überdies in der vertikalen Setzung die Bildung von Klangkonstellationen ermöglicht, die das tonale System auflösen. Ausgehend von diesem erweiterten Klangmaterial hat er auch neue musikalische Formen entwickelt.

Arnold Schönberg hat 1921 seine „Methode der Komposition mit 12 nur aufeinander bezogenen Tönen“ formuliert und darauf gründend verschiedene Werke geschaffen. Das Resultat war die Auflösung des seit Jahrhunderten bestehenden diatonischen Systems.

Diese Materialaufbrüche, vollzogen im Musikdenken des 20. Jahrhunderts mit Ausstrahlung auf die Arbeit der Komponisten in unserer Zeit, gehören zur Musiktradition. Hiermit ist die Frage nach den Übergängen und Veränderungen im historischen Musikgeschehen beantwortet. Die Entwicklung ist unaufhaltsam, immer wieder kommen neue Aspekte ins Spiel (Computer-Musik, Elektronik, Musik auf der Basis von KI etc.). Die Wahrnehmung dieser Veränderungen in der Musiksprache und die Affinität des Hörers zu ihnen, kann nur durch ein ‚Training des Hörens‘ erreicht werden. Wir lernen eine Fremdsprache auch nicht in vier Wochen.